

GESTERN S TUDENT, HEUTE PROFESSOR

Zwei Generationen erzählen

Am Ende wird ihm ein einziges Jahr zur ›50‹ fehlen: Wenn **Gerrit Zitterbart** 2020 als Professor für Klavier ausscheidet, liegen hinter dem gebürtigen Göttinger 49 Jahre HMTMH. Studium der Künstlerischen Ausbildung ab dem Wintersemester 1971/72, Konzertexamen 1979, 1983 die Berufung zum Professor: »Ich bin stolz auf diese Hochschule und empfinde sie als Heimat«, sagt er dankbar. Dabei war seine Karriere als Pianist lange Zeit alles andere als vorbestimmt – nicht einmal für ihn selbst.

Als Gerrit Zitterbart seine Aufnahmeprüfung in Hannover machte, traf er auf den gleichaltrigen Martin Dörrie¹. Zwei Semester über ihm gab es einen Studenten namens Bernd Goetzke² und einige Jahre später tummelten sich an der Hochschule auch schon die ersten hochbegabten Kinder – Konstanze Eickhorst³, Hans-Christian Wille⁴ oder Kristin Merscher⁵ nahmen Unterricht bei dem neuen Klavierprofessor Karl-Heinz Kämmerling aus Braunschweig. »Meine Aufnahmeprüfung fand damals noch im Herbst, unmittelbar vor Semesterbeginn, statt. Im Fach Klavier waren wir vielleicht 20 oder 30 Bewerberinnen und Bewerber.« Hochschuldirektor

Studienbeginn an der ›Staatlichen Hochschule für Musik und Theater‹:
Gerrit Zitterbart 1971.



Prof. Dr. Richard Jakoby höchstpersönlich prüfte Zitterbarts Kompetenzen in Tonsatz und Gehörbildung. »Das anschließende Blattspielstück lief gut. Und weil ich Jazzband-Erfahrung hatte,

bot ich an, die Singstimme bei einem Liedsatz gleich mitzuspielen und dann auch noch zu improvisieren.« Nach einer Stunde war die Aufnahmeprüfung beendet, und an das Fazit Jakobys erinnert

1 Professor für Klavier an der HMTMH von 1983 bis 2006 (f)
2 Professor für Klavier an der HMTMH seit 1982
3 Professorin für Klavier an der HMTMH seit 1989,
an der Musikhochschule Lüneburg seit 1998
4 1. Preis ARD-Musikwettbewerb München 1979
5 Professorin für Klavier an der Hochschule für Musik
Saar seit 1990

• • • sich der Bewerber von damals noch wie heute. Er sagte: »So, Herr Zitterbart. Sie sind wohl das, was man als Wildgewächs bezeichnet, aber wir wollen es doch mit Ihnen versuchen!«

Ein Wildgewächs? Wie war das gemeint? »Meine Ausbildung war anfangs alles andere als professionell und strategisch«, erklärt Gerrit Zitterbart. »Bei uns zu Hause gab es nicht einmal Schallplatten. Ich hatte Klavierunterricht bei einem Dorf-Organisten und besuchte erst mit 13 Jahren mein erstes Orchesterkonzert.« Ein Jahr später starb seine Mutter; Gerrit Zitterbart war Vollwaise. »Das Internat war in dieser Situation sicherlich die beste Lösung, aber der Schulstoff unterforderte mich. Plötzlich hatte ich alle Zeit der Welt für das Klavier.« Zum ersten Mal fand sich mit einem Dirigenten und Teichmüller-Schüler ein halbprofessioneller Lehrer. Der Großvater schickte Noten auf Zuruf und sein Enkel begann »Musik zu

fressen«. Eine italienische Lehrerin einerseits und intensive Kammermusik andererseits brachten erste Ordnung in sein intuitives Vom-Blatt-Spiel. »Durch Zufall lernte ich den Konzertmeister des Göttinger Symphonie Orchesters Uwe-Martin Haiberg kennen, der einen Begleiter für den Wettbewerb »Konzerte Junger Künstler« suchte. Durch ihn kam ich 1971 nicht nur zu meinem ersten Auftritt im Frack, sondern lernte auch Hans Leygraf kennen. Geplagt von Selbstzweifeln spielte ich ihm vor und besuchte seinen Sommerkurs in Salzburg. Einen Monat später folgte die Aufnahmeprüfung in Hannover und ich war Student der Künstlerischen Ausbildung. Niemals hätte ich diese Entwicklung auch nur zu hoffen gewagt!«

Gerrit Zitterbart studierte »in aller Ruhe« intensive neun Semester bei Prof. Erika Haase. Tonsatz verordnete ihm Richard Jakoby bei den Schulmusikern – »damit ich auch das noch von der Pike

auf lernte!«. Noch zwei Mal kehrte er für einen Sommerkurs ans Mozarteum zurück, gründete 1976 am Emmichplatz das Abegg-Trio und erhielt mit ihm Unterricht bei Carl Seemann in Freiburg. Nach der Künstlerischen Reifeprüfung wechselte Zitterbart in Hannover zu Karl Engel – der totale Kontrast zwischen den Lehrern Haase und Engel beflügelte. Nach dem Konzertexamen nahm Zitterbart weiter Unterricht bei Stefan Askenase in Bonn. Der 1896 geborene Pianist war zugleich Enkel-schüler vom Chopin-Schüler Mikuli, von Franz Liszt und Franz-Xaver Mozart und pflegte in seiner Jugend Kontakte zu Hindemith, Berg und Stravinsky. »Bis zu seinem Tod bin ich regelmäßig zu ihm gefahren. Wir haben immer einen ganzen Nachmittag gearbeitet – sein Honorar war eine Flasche Wein (gut, rot, Bordeaux) und zwischendurch kochte er uns russischen Tee. Stefan Askenase war eine Erscheinung des 20. Jahrhunderts, von der ich viel gelernt habe.«

Einen Tag nach seinem Konzertexamen bewarb sich Gerrit Zitterbart erstmalig um eine Stelle als Hochschul-lehrer. Mit Ehefrau und zu dieser Zeit zwei kleinen Kindern ausschließlich über Konzerte existieren zu wollen – das hielt er schon damals »für ausgesprochenen Quatsch«. Vielerorts kam er in die engere Auswahl. »Als in Hannover ein Berufungsverfahren kein zufrieden-stellendes Ergebnis brachte, hörte man mich auch an der HMT an.« 1983 wurde der 31-jährige Alumnus, der bereits einen Lehrauftrag in Hannover hatte, zum Professor berufen. Er, der schon zu Studienzeiten eher pro forma kurzzeitig im Wohnheim Eilenriede lebte, der niemals eine Übezelle von innen gesehen, sondern stets zu Hause in Göttingen geübt hatte, konnte nun dort wohnen bleiben, wo seine Familie lebte: »Diese neue Sicherheit war eine unglaubliche Beruhigung und wunderbare Fügung.«



Gerrit Zitterbart, Professor an der »eigenen Hochschule«: »Meine Beziehung zur HMTMH ist eine besondere, fast familiäre.«

Seine Lehrer von einst wurden Kollegen und Gerrit Zitterbart rückte schnell in die Position, organisatorische Fäden in die Hand zu nehmen. »Die Fachgruppe Klavier ist ein Ergebnis dieser ersten Jahre. Ich hatte vorgeschlagen, im Zuge der Aufnahmeprüfung mal gemeinsam essen zu gehen. Das hat Rivalitäten aufgeweicht und war der Anfang einer sehr kollegialen Zusammenarbeit.« Bis zu seinem 60. Geburtstag blieb Gerrit Zitterbart Fachgruppensprecher, knapp 20 Jahre lang war er Senatsmitglied der HMTMH und von 2008 bis 2011 ihr Vizepräsident.

»Über diese lange Zeit hat sich unsere Hochschule selbstverständlich unheimlich verändert. Durch den schmerzlichen Abnabelungsprozess von der Tanz- und den Umzug der Schauspielabteilung erhöhten sich am Emmichplatz die Raumkapazitäten. Neue renommierte Kolleginnen und Kollegen sorgten dafür, dass Hannover immer stärker auch in den Orchesterinstrumenten Weltruf erlangte.« Die Hochschule schrieb sich die Förderung der Kammermusik und die Vernetzung mit der Praxis auf die Fahnen. Ein Meilenstein für den Pianisten, der selbst wohl an die 3.000 Konzerte in rund 50 Ländern gespielt hat. »Früher war jede

Klasse eine Geheimküche. Heute sind Klassen durchlässig, die Möglichkeiten der Anregung schier unerschöpflich. Das ist eine fantastische Entwicklung!«

1976 war der zusätzliche Cembalo-Unterricht bei Lajos Rovatkay für Gerrit Zitterbart der Augenöffner für die historische Aufführungspraxis. Um jungen Musiker(inne)n den Zugang zu historischen Spielweisen zu vermitteln, gründete er 2003 an der Hochschule den Verein »Clavier e. V.«, der heute Klaviere aus der Zeit von 1790 bis 1910 für Unterricht und Konzerte bereitstellt. Er selbst ist völlig fasziniert von historischen Klängen und besitzt eine eigene Sammlung von acht historischen Flügeln, die er in seinem eigenen »Clavier-Salon« in Göttingen präsentiert und auf Reisen mitnimmt.

»Meine Beziehung zur HMTMH ist eine besondere, fast familiäre. Ich habe das Wachsen von Menschen und Strukturen erlebt, viele freundschaftliche Beziehungen in Lehre, Verwaltung und Technik aufgebaut. Ich fand es immer wichtig, keine Hierarchien, sondern Kollegialität zu leben – mit dem alleinigen Ziel, eine gute Ausbildung für unsere Studierenden vorzuhalten. Mein Gefühl sagt mir: Das haben wir alle miteinander gut gelöst.« SR